

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
46 (1932)**

290 (10.12.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-503621](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-503621)

Volksblatt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Verlagsstelle: Wilhelmshaven-Küstringen, Peterstraße 76, Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg: Althofstraße 4, Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordenham: Bahnhofstraße 5, Telefon 2253; Geschäftsstelle Brate: Bahnhofstraße 2, Telefon 541.

Der Bezugspreis beträgt 2,10 RM einchl. Postgeld, Ausgabe A 2.- RM monatlich. Anzeigen: Die einpaltige am-zeile 12 Rp., Ausgabe A 10 Rp., für auswärts 25 Rp., Ausgabe A 20 Rp., Vielpaltige Einpaltige am-zeile 10 Rp., für auswärts 15 Rp.

Druck und Verlag: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Küstringen, Postfach-Ronto Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Küstringen, Hannover 18700. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Anzeigen: 1. Normaltag

Nummer 290

Sonntag, den 10. Dezember 1932

46. Jahrgang

Freiheit, Arbeit, Sozialismus!

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat im neuen Reichstag eine große Anzahl von Anträgen und Gesetzentwürfen eingebracht, die alle ein gemeinsames Ziel haben: gegen die Reaktion und für die Freiheit, gegen die Wirtschaftskrise und für Arbeitsbeschaffung, gegen das kapitalistische System und für Sozialismus.

Der Kampf geht in unverminderter Schärfe weiter, wie gegen Papen, so gegen Schleicher — er liegt im letzten Auftruf des sozialdemokratischen Parteivorstandes. Deshalb stehen an der Spitze der sozialdemokratischen Anträge das Misstrauensvotum gegen das Kabinett Schleicher und die Forderung auf Auflösung der Notverordnungen der Regierung Papen. Die erste Sorge gilt den Opfern der Arbeitslosigkeit, die in den letzten Monaten Hunderte von beglückten Kämpfern der Eisernen Front in die Gefängnisse und die Zuchthäuser geworfen hat. Deshalb hatte die Sozialdemokratie am 1. November einen Gesetzentwurf eingebracht, der die sofortige Freilassung dieser Opfer forderte. Die Kämpfer für die Republik und die Arbeiterrechte sollen frei werden, nicht aber die politischen Mörder und Sprengstoffattentäter. Gleichzeitig soll durch Aufhebung der Sondergerichte und der Notverordnungen die Wiederherstellung normaler Verhältnisse angebahnt werden.

Hilfe für die Opfer der Krise ist die erste sozialdemokratische Forderung, die die Sozialdemokratie zu erheben hat. Deshalb verlangt sie auch schon im vorigen Reichstag die vollständige Aufhebung der Notverordnung vom 14. Juni und damit die Rückgängigmachung ihres brutalen Abbaues bei der Arbeitslosenunterstützung und der Wohlfahrtspflege, bei den Renten der Sozialversicherung und bei der Versorgung der Kriegsgeldbesitzenden und Kriegserbinterbessenen. Deshalb verlangt sie darüber hinaus Durchführung einer umfassenden Winterhilfsaktion, die der notleidenden Bevölkerung sofortige Versorgung mit Brot und Kohle und zeitiges Heizen verschaffen soll. Deshalb verlangt sie schließlich, daß das Reich endlich den finanziellen Zusammenbruch stehe und ohne Rücksichtnahme nicht einmal ihre immer weiter wachsenden Unterstüßungen mehr auszahlen kann.

Hilfe für die Opfer der Krise ist aber auch der Hauptantrag der sozialdemokratischen Forderungen nach Winterhilfe, nach Arbeitsbeschaffung und nach Aufhebung der Notverordnungen der Schuldner. Die hilflosbedürftigen Arbeiter, die ihre Miete nicht mehr zahlen können, werden durch ausreichende Mietbeihilfen unterstützt und durch einen Vollstreckungsstopp vor der Zwangsräumung bewahrt. Die arbeitenden Mieter von Neubauwohnungen werden besondere Mißnahmen vorgelesen. Der Bau eines Wohnungsgesetzes soll nicht nur den arbeitenden Klassen, sondern auch den kleinen gewerblichen Wächtern Schutz vor ungerechtfertigten Forderungen bieten und Möglichkeiten der Wohnungseröffnung. Der Gesetzentwurf über Entlastung notleidender Schuldner zeigt den Weg, auf denen Schuldner, die ohne Unterstützung ihrer wirtschaftlichen Existenz ihren Lebensunterhalt nicht mehr voll nachkommen können, Hilfe und Entlastung zuteil werden können.

Der planmäßige öffentliche Arbeitsbeschaffung, gegen nutzlose Vergewendung öffentlicher Mittel zugunsten der Privatunternehmer — das ist der Grundgedanke des sozial-

Heutiger Oldenburger Landtag.

Das bisherige Präsidium wiedergewählt.

Heute vormittag, etwa zehn Minuten nach zehn, trat der Oldenburgische Landtag zu der durch Sozialdemokraten und Zentrum geleiteten Beratung zusammen. Der Sonntagabend ist ein recht ungewöhnlicher Tag für den Tagungsanfang. Früher waren die Sonntagsabende zum Teil ganz feierlich, schon um den weiter abwohnenden Abgeordneten aus Lübeck und Bielefeld die Möglichkeit einer rechtzeitigen Nachhausefahrt zu geben. Das Präsidium hat aber diesmal, zweifelslos im Einverständnis mit der Regierung, den Termin der Einberufung bis zum spätesten Zeitpunkt hinausgeschoben, also bis zum heutigen zehnten Dezember. Das fand den betreffenden Stellen natürlich sehr unangenehm, es auch nicht gerade sehr höflich ist. Denn am Sonntagabend hängt man anderswo kaum mit irgendwelchen Tagungen an, dafür ist der Sonntag der Woche da.

Der heutige Vormittag zeigte vor dem Landtagsgebäude das übliche Bild. allerlei interessiertes Publikum, Autos vor der Aufsicht zum Gebäude, Polizei und herumstehende Gruppen von Märgen und Arbeitlosen. Kurz nach zehn kamen zum gegenüberliegenden Ministerium die Regierungsgäste und die sonstigen in Frage kommenden Beamten. Sie sammelten sich in den für sie eingerichteten Räumen und nahmen dann auf der langen Bank rechts und links vom Präsidium Platz. Auch die Minister fanden ihre Plätze. Gut besetzt sind die Abgeordnetenplätze und auch die für das Publikum vorgesehenen beiden Tribünen wie die für die Presse sind voll besetzt.

Auf der Tagesordnung stehen für heute nicht weniger als 31 Punkte. Die wichtigsten sind die wieder vorzunehmende Wahl des Präsidiums, die allerdings nur formale Bedeutung haben dürfte, da die Wiederwahl des Nationalsozialisten Zol fraglos gesichert ist. Und dann die Entgegennahme einer Regierungserklärung und Aussprache über diese. Hier ist für die Parteien weitestgehende Möglichkeit zur Aussprache über das in den vergangenen fünf bis sechs Monaten durch die Regierung geleistete Tun und Lassen gegeben. Daß für Klagen über die Taten der nationalsozialistischen Regierung allerlei Grund vorliegt, ist zur Genüge bekannt. Viele Volkskreise sind mit der Regierungspolitik höchst unzufrieden und verlangen nun, daß die Abgeordneten dieser Unzufriedenheit mit aller Schärfe Ausdruck geben. Von sozialdemokratischer Seite wird hierzu der Abg. Fretsching sprechen, vom Zentrum Herr Wempe und von demokratischer Seite der Abg. Giermann. Unter den Abgeordneten liegt

nur eine einzige Frau. Unter 46 eine, Frau Fretsching. Interesse erregt die Person des Abg. Fretsching, der bekanntlich Regierungspräsident in Lübeck ist und durch seine hervorragende Stellungnahme im Falle des deutschen nationalen Bürgermeisters Stöckgen mehrfach im Mittelpunkt der politischen Unterhaltungen stand. Anwesend sind natürlich auch die beiden deutschnationalen Abgeordneten Dr. Osterloh und Kunemann, über deren Haltung gegenüber der Regierung man diesmal noch nicht recht im Bilde ist. Bei den Kommunisten ist deren Fraktionsführer Wöhl ausgeblieben und an dessen Stelle Gerdes aus Emdenbier getreten. Sonst sind im Landtag keine Veränderungen eingetreten.

Nächst der Regierungserklärung liegt eine größere Anzahl Berichte und Anträge vor. Auch die Fraktionen haben eine größere Reihe von neuen Anträgen eingebracht. Die nachfolgenden und wichtigsten kommen von den Sozialdemokraten.

Von der sozialdemokratischen Fraktion liegen eine ganze Anzahl Anträge vor. Sie beziehen sich auf mancherlei Vorstimmnisse während der letzten Zeit. Sie werden im Laufe der nächsten Woche ihre Erledigung finden. Die dann vorgenommene Wahl des Präsidiums ergab die Wiederwahl der bisherigen Präsidenden. 1. Präsident ist wieder der Abgeordnete Zol der Nationalsozialisten, zum 1. Vizepräsidenten wurde der deutschnationalen Abgeordnete Osterloh gewählt, und zwar mit 26 Stimmen der Nationalsozialisten, Deutschnationalen und Landvolk. Auf den Abgeordneten Zimmermann entfielen 8 Stimmen, und zwar wieder Sozialdemokraten. Anwesend sind 44 Abgeordnete. Es fehlen also zwei, die enturlaubt sind. Vom Ministerium war Minister Spangemann anwesend. (Die Regie-

lungserklärung siehe im Innern des Blattes.) Gegen 1 Uhr vertagte sich der Landtag auf die nächste Woche.

Eingaben an den Landtag.

Gestern wurde eine große Zahl von Eingaben zur Verteilung gebracht, von denen eine ganze Reihe bereits Anfang Juli vorlagen, andere in den folgenden Monaten eingelaufen sind, und die zum größten Teil in irgendeiner direkten oder indirekten Zusammenhang mit der heutigen Wirtschaftskrise und Finanznot stehen, wobei insbesondere mehrere Eingaben sich aus der Durchführung von Zwangsversteigerungen ergeben. Besonders eine Mitte November eingelaufene Eingabe, die wiederum die Schulverhältnisse in einem bzw. im Ortsteil Rüdum betrifft. Weiter sei hervorgehoben die förmliche Anfrage des Zentrums vom Juli, die auf eine Entschärfung des hannoverschen Provinziallandtags Bezug nimmt, durch die in der breiten Öffentlichkeit die Überzeugung von der Notwendigkeit erweitert werden sollte, daß die sogenannten kleinen Länder Nordwestdeutschlands im Rahmen der erweiterten Reichsreform und auch der Verwaltungsreform (Anlage der Entschärfung war die Neugestaltung der Finanzverwaltung und die Eingliederung von Landesfinanzämtern) als Teile eines neuorganisierenden Landes Groß-Hannover zu betrachten und zu behandeln seien. Es wird gefragt, was die Staatsregierung gegen derartige Entschärfungen, die auf die Aufhebung der oldenburgischen Selbstständigkeit hinauslaufen, zu tun gedenke. Inzwischen ist bekanntlich die Frage der Selbstständigkeit des Landes Oldenburg durch die Finanzlage in eine besonders akute Situation getreten, so daß dieser aus anderen Gründen gestellten förmlichen Anfrage heute eine besondere Bedeutung zukommt.

Reichstag vertagt.

Das Amnestiegesetz angenommen.

(Berlin, 10. Dezember. Radiobien.) Der Reichstag hat gestern Abend das Amnestiegesetz nach Vorschlag der dritten Beratung mit 393 gegen 144 Stimmen bei vier Enthaltungen, also mit mehr als Zweidrittelmehrheit, verabschiedet.

(siehe). Danach vertagte sich das Haus auf unbestimmte Zeit.

Die Notendeckung der Reichsbank betrug am 7. Dezember 26,7 Prozent gegen 26,5 Prozent Ende November.

demokratischen Gesetzentwurfes über planmäßige Arbeitsbeschaffung. Für Wohnungs- und Straßenbau, für dringende Gemeindeforderungen, für die kollektive Selbsthilfe der Arbeitslosen und für die Schulung jugendlichen Erwerbsloser wird hier ein umfassendes Programm öffentlicher Arbeitsbeschaffung entworfen, für das eine Milliarde Mark aus Anleihemitteln, notfalls durch eine Zwangsanleihe, bereitgestellt werden soll. Ihre notwendige Ergänzung soll diese Arbeitsbeschaffungsaktion durch eine gesetzliche Verkürzung der Arbeitszeit auf 40 Stunden finden.

Nicht Arbeitsbeschaffung allein, sondern erst die völlige Umstellung der gesamten Wirtschaft, Sozial- und Steuerpolitik kann die Überwindung der Krise herbeiführen. Deshalb stellt die Sozialdemokratie dem Papenprogramm zur Behebung der Wirtschaft, dessen völliges Verlangen es die Gewerkschaften mit aller Klarheit nachgewiesen haben, ihr eigenes Programm zur Behebung der Wirtschaft entgegen. Nicht Zerstörung, sondern Stärkung der Marktwirtschaft, nicht Erstarrung, sondern Förderung der Ausfuhr sind die leitenden Gesichtspunkte dieses Programms.

Wenn die Sozialdemokratie die Aufhebung der Lohnkammerverordnungen vom September,

die Erhöhung der Unterstüßungen und Renten, die Durchführung einer großzügigen Winterhilfe verlangt, so tut sie das nicht nur aus sozialpolitischen Erwägungen, nicht nur, um den Opfern des Lohn- und Unterstüßungsabbaues Hilfe zu bringen, sondern zugleich um durch Stärkung der Marktwirtschaft die wirtschaftspolitischen Voraussetzungen für die Überwindung der Wirtschaftskrise zu schaffen. Wenn die Sozialdemokratie gleichzeitig die Erhöhung der Beschäftigung durch Notgaben von den hohen Einnahmen und Vermögen, durch Zugsteuer und durch Kürzung der hohen Gehälter und Pensionen verlangt, dafür aber Abbau der Massenbelastung durch Aufhebung der Arbeitslosenabgabe, der Salzsteuer und Milderung der Bürgersteuer fordert, so tut sie das ebenfalls nicht nur, um die steuerliche Gerechtigkeit wiederherzustellen und Deckung für die Erhöhung der Unterstüßungen und die staatlichen Hilfsmaßnahmen zu schaffen, sondern zugleich um auch auf diesem Wege die Marktwirtschaft zu stärken und die Behebung der Wirtschaft zu erleichtern.

Über Arbeitsbeschaffung und Arbeitszeitverkürzung, über Stärkung der Marktwirtschaft und Förderung der Ausfuhr hinaus muß das Hebel der Wirtschaftskrise und der Arbeitslosigkeit an-

der Wurzel bekämpft werden. Und das kann nur geschehen durch Überwindung des kapitalistischen Systems. Deshalb hat die Sozialdemokratie ihre Gesetzentwürfe zum Abbau der Wirtschaft, die schon dem vorigen Reichstag vorlagen, erneut in der gleichen Fassung eingebracht. Verstaatlichung der Großbanken, der Versicherungen und der Schlüsselindustrien ist ihre erste entscheidende Forderung. Schaffung eines Bankenamts und eines Kartell- und Monopolamts und schließlich — als Krönung des ganzen — Schaffung einer Planstelle ist die zweite Forderung. Enteignung des Großgrundbesitzes, Einführung von Staatsmonopolen und Vereinheitlichung der Elektrizitätswirtschaft sind weitere grundsätzliche Forderungen für den Aufbau einer sozialistischen Wirtschaftsordnung.

Alle diese Gesetzentwürfe und Anträge, so hoch auch ihre Ziele gestellt sind und so weit ihre Rahmen gespannt ist, haben sich durch ihre klare und nüchterne Sachlichkeit e'ndentlich als gegen die planlose und verlogene Demagogie der nationalsozialistischen und kommunistischen Antragskategorie. Sie sind alle Teile eines maßvoll durchdachten Systems zur Überwindung der Wirtschaftskrise und der Arbeitslosigkeit, zum Aufbau einer sozialistischen Wirtschaft, die kein Krisenfeld und keine Ausbuchtung mehr kennt.

Für den Sonntag

UNTERHALTUNG • BELEHRUNG • WISSEN

BEILAGE DES „VOLKSBLATTES“ AM 10. DEZEMBER 1932

Fahrten in Afrika.

Durch Wüste und Gebirge.

Brief aus Marokko.

Mit den frühen Nachmittag hatten wir den Ausgang bestellt, der uns von Marrakech nach Agades bringen sollte. Aber erst gegen 5 Uhr kam ein ziemlich ausgelagerter Wagen angereist, denn mit Pünktlichkeit rechnet niemand in Marokko. Zumal auf dieser Straße, die von der letzten größeren Stadt ins Innere des noch kaum erschlossenen Atlasgebirges führt. Somit ist ja der Omnibusverkehr auf den Hauptstraßen Marokkos vorläufig, sowohl die Wagen als auch die Verlässlichkeit, mit der sie verkehren. Aber in diesem verlässlichen Pünktel des Landes fahren sonst nur Eingeborene aus ihren Dörfern auf den Markt von Marrakech, und für die spielt Zeit noch keine Rolle. Nebes Schimpfen des Chauffeurs ob seiner Unpünktlichkeit gleitet an dem unzufriedenen Gesicht in seinem verärgerten Brauen Gesicht ab. Wir vertrauen unter umfangreiches Gepäck, das für eine lange Exkursion mit Reiseln ins Innere des Hoch Atlas bestimmt ist, auf dem Dach des Wagens, während wir selbst wie Heringe gebrängt auf den schmalen Holzrücken liegen. So schaukelt das überlastete Kährl durch die engen Gassen Marrakechs, wo wir noch einige Einkäufe zu erledigen haben. Kamelfaradanten verpacken uns den Weg, und wir müssen stürker manövrieren als ein Schiff bei der Ausfahrt aus einem überfüllten Hafen.

Endlich ist das Ausgangstor erreicht. Lang hat sich die Ebene dem Gebirge zu, das nur undeutlich im Abenddünkel zu erkennen ist. Die Straße ist gut angelegt, und unter Marokko ist weit und breit das einzige Gebirge. Zudem kommen wir nur langsam vorwärts; der ausgelastete Motor scheint diesen Anstrengungen nicht mehr gewachsen zu sein. Mit gemächlichen Gefühlen sehen wir den heißen Berggipfeln entgegen. Aber zu unter und des fernen Berggipfels leuchtet dem festes, das marokkanische Chauffeurs an der Windmühlende die schickende Hand der Palma. So rückt wir gemächlich durch die rotbraune Sandebene. Eine dicke Staubwolke zeichnet unsere Spur, die sich in gerader Richtung dahinstreckt. Aber noch andere Leute gehen die Straße hin. Ein paar Meter abseits der Straße marschieren die Gels und Kamelfaradanten, und die schillernde Schwärze der Antreiber flimmert an unser Ohr. Reiter in wehenden weißen Umhängen galoppieren mit uns um die Wette, während ärmliche Nomadenfamilien mit ihrem Vieh und Gut auf dem Rücken weiterziehen. Schon haben einzelne ihr Lager unter den wenigen Bäumen und Palmen aufgeschlagen, wenn noch immer brennt die Sonne erdarmungslos auf die Erde. Die Luft ringt der Boden hier nicht. Rund um Marrakech hat man mit künstlicher Bewässerung angefangen. Da wachsen dann Weintrauben, Melonen und Gemüse. Aber hier draußen können in der Dürre nur noch riesige Kaktusfelder gedeihen, denn Früchte von den Eingeborenen gesammelt und geerntet werden. Nur wenige Lehmhäuser haben am Wege, aus denen uns erkaunte Maurengesichter nachschauen.

Vor einem dieser Häuser macht unser Fahrer plötzlich Halt. Vom Dach des Wagens springt ein kleiner Mohrenjunge herab, den wir vorher gar nicht beachtet hatten. Er rennt mit einem Blechtopf ins Haus, und als wir unsern Kährl anhalten, erkennen wir auch den Grund. Der „Kühler“ dampft wie ein Teefessel, und die Verkleidung ist so heiß, daß man sie nicht anfassen kann. Eine nette Beheizung, die sich nun alle zehn Minuten wiederholt. An einem der großen Wegweiser, die auf riesige, weißgetünchte Steinquadern geschrieben sind, lesen wir mit Schrecken, daß es bis Agades immer noch 50 Kilometer hat. Reinecke, der uns aus dem Auto gestiegen, unterwegs kampieren zu müssen. Aber langsam scheint sich der Kährl wieder

auf seine Pflichten zu besinnen. Mit vielen Gebärden haben auch der braune Chauffeur und sein schwarzer Gehilfe unter der Motorhaube herumgefrucht, offensichtlich mit Erfolg. Das läßt uns die Achtung vor der alten Benzinmühle wieder steigen. Allmählich kommen wir in die Steigungen hinein, und — welches Wunder! — der Wagen zieht. Zwar heult der Motor wie ein mißhandeltes Kind, und dem Fahrer stehen die Schweißtropfen auf der Stirn, doch mit vielem Gängelhalten und raffinierter Ausnutzung des zwischen den Steigungen liegenden Gefälles kriechen wir uns in die Höhe. In den engen Kurven schaukelt zwar das Auto äger als ein Schiff in See, und manchmal liegt es nur noch auf zwei Rädern, weil das schwere Gewicht auf dem Dach

nach der Seite drückt. Als wir den Kühler darauf aufmerksam machen, winkt er nur gleichmütig ab. Er scheint noch Schlimmeres gewöhnt zu sein. Vielleicht wünscht er uns Weiße auch alle in die Hölle; wer weiß?

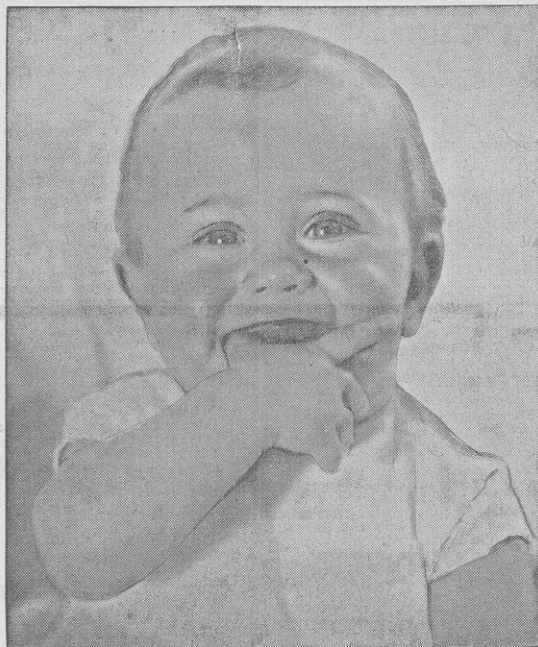
So steigen wir mit Krachen und Knallen auf die Höhe des Atlas. Die Sonne ist schon längst hinter einer Bergwand untergegangen, und nur die Scheinwerter beleuchten das weiße Band der Straße, die sich in starken Windungen durch das Gebirge zieht. Am Tale leuchten wie Glühwürmchen im Dunkel die Feuer der Nomaden. Es wird nun empfindlich kühl, und die noch von der glühenden Sonne erhitzten Körper erschauern unter einem Schüttelfrost.

Abgestumpft und müde sind wir etwas eingeschlafen, als uns plötzlich ein lauter Krach, das scharfe Knirschen der Bremsen und ein jähes Halten auftritt. Was ist los; werden wir von Begelagerern überfallen? Ach nein, es ist nur ein armer Esel, der das Unglück verurteilt. Wahrscheinlich war sein Begleiter ebenfalls eingedrückt. Das Tier wurde durch den Lärm und das Licht scheu und rannte geradewegs in unsere Pflanz. Wie immer schimpfen zunächst beide, Chauffeur und Eselstreiber, mächtig aufeinander los. Als sie dann sehen, daß der Schaden gar nicht so groß war, schieden sie mit Händelschütteln und aller Höflichkeit des Orients. Wahrscheinlich fühlen sie sich auch beide schuldig. Unser Mann hatte kein Signal gegeben, und der Eselstreiber hatte jedenfalls nicht aufgepaßt.

Am Schlafen ist nun natürlich nicht mehr zu denken. Weit kann es bis Agades nicht mehr sein. Die Weinflasche geht zur Verfügung rüber, denn nur dürfen wir endlich etwas trinken, während es am Tage trotz der Hitze nicht zu empfehlen ist. Wasser gibt es nicht; es würde auch sofort wieder ausgetrocknet werden und der Alkohol würde im Nu die Sinne verwirren.

Immer höher klettern wir bis auf eine weite Fläche, an deren Ende viele kleine Lichter glänzen. „Agades“ fast der braune Chauffeur und grinst. Er ist angekommen mit dem Ergebnis ganz zufrieden, trotzdem wir für die 70 Kilometer etwa fünf Stunden gebraucht haben. Nun fahren wir durch den niedrigen Häusern hindurch, an einer Tankstelle vorbei. Dann hält der Wagen im Innern: hier ist das Ende der Straße. Wir wollen dort unter Lager aufschlagen und am nächsten Morgen die Gelsaradanten erwarten, die uns weiter bringen soll.

Vor dem Schlafengehen steigen wir noch hinunter in den kleinen Ort. Vor einer Hütte liegen die Eingeborenen auf der Erde und schlürfen Minztee und dicken schwarzen Kaffee. Gerade dazu haben wir jetzt Lust. Wir sehen uns neben sie und lassen von unsern treuen Chauffeur überlegen, daß wir auch zu trinken wünschen. Hier wird nämlich schon der Gelschmied der Atlasbergs geschrien. Die Kerle, die hier um eine helle Kacheln-lampe herumhocken, schauen auch schon anders aus als die Leute in Marrakech. Sie sind kräftig und knochig gebaut, haben eine hellere Gesichtsfarbe und blaue Augen. Es sind Angehörige der Berberstämme, die noch heute frei im Atlas leben und sich den französischen Eindringlingen zu widersetzen suchen. Agades, der letzte feste Stützpunkt der Zivilisation ist erreicht. Karl Moeller.



Büchlein lacht. — Eine sonnige Charakterstudie.

Alte Berufe in unserer Heimat.

Der Sandmann.

In früheren Zeiten hatte man, besonders noch lange auf dem Lande, eigene Fußböden und eigene Lätze und Stühle. Diese mußten natürlich fleißig geputzt werden, damit sie immer „blank“ oder „schneeweiß“ waren. Man mußte „vom Fußboden essen können“, sonst kam die Hausfrau ins Gerede der Leute, sie wäre un sauber, und solchen Schand wollte sich eine ordentliche Hausfrau um Gottes willen nicht anhängen lassen!

Damit die Sauberkeit der Fußböden, der Lätze und des Borkplatzes länger anhielt, wurden sie allmorgendlich mit weißem Sand bestreut.

Den weißen Sand lieferte der Sandmann, der natürlich da zu Hause war, wo man in Sandhöfen den feinen, weißen Sand graben konnte, und das war eben meist in der Heide der Gell. Der leichtgebaute Wagen mit den hohen, schmalen Wänden und mit dem zarten Pferdchen besaß natürlich sofort jedermann auf.

Langsam fuhr dann der Sandmann neben seinem Pferde durch die Straßen der Dörfer und der Stadt.

„Witten Sand! Witten Sand!“ erscholl es dann alle Augenblicke aus des Heijers heijerem Kehlen, und „Witten Sand!“ hang es als Echo aus den Häfen der Kinder auf der Straße, um ihn zu ärgern. Oft genug nahm er dann

natürlich auch eins bedrohliche Stellung gegen sie ein, aber die leichtfüßige Jugend war dann immer gleich wie der Wind verschwunden.

Der Sandmann verkaufte seine Ware nach ganzen oder halben Mehen. Größere Mengen maß er in seinen schmalen, leinenen Sandjad, den er dann auf der Schulter ins Haus und in den Keller trug, wo die Sandede war.

Die Mehe kostete etwa 60 Pfennig.

Der Sandmann kam natürlich auch in manchen Wirtschaft hinein und veräußerte dann niemals, mit einem „Lüttchen“ seine trodene Kefle wieder anzusehen.

Des Guten kann aber auch leicht zuviel werden, auch bei dem bravsten Sandmann! Und so kam es denn häufig vor, daß er abends etwas todberig zu Hause anlangte, daß die Mutter das Pferd ausspannen mußte und den Alten gleich ins Bett jagte. Der zog sich dann gleich das Bett gehörig über den Kopf, damit das nun folgende eheliche Gewitter etwas abgedämpft wurde.

Gibt es heutzutage auch keinen Sandmann mehr, so singt und spielt die Jugend doch noch gar zu gern:

„Der Sandmann, der ist da!
Er hat so schönen weißen Sand,
In allen Leuten wohl bekannt.
Der Sandmann, der ist da!“

Vorweihnacht.

Von Konrad Legtmeyer.

Die letzten bunten Laternen taumelten durch das blaßblaue Leuchten der Dämmerstunde im Dorf. Das Lied der kleinen Lichtträger ist nun verstummt; nur ein sehnachtsvolles Warten ist geblieben und wächst hinein in die langen Abende, durch die jung und alt lichterfüllte Weilen wehen, auf daß Weihnacht werde.

Dichte Nebel quillen über den Weiden und legen sich breit in den Straßen. In der Ferne schwingt das Rattern eines Aderswagens, gleich dem milben Schritt eines Wanderers, der den Feierabend sucht. Ab und zu kreuzt eine gebückte Gestalt den breiten Fußdamm und verschwindet wieder auf der anderen Seite im Nebel. Hier und da wuchert ein freier Giebel aus dem Dunkel. Hinter matten Fensterscheiben blinzelt Licht. Eine Pforte schlägt zu. Argwohn belst ein Hund, heiser und rau.

So unwirlich will mir alles erscheinen, und unheimlich klappt der schwere Schritt meiner Wanderfüße. Meine Nase wittert Torfrauch. Ich liebe diesen Nebel. Zwei Birkenreihen wehen mir vor Weg. Er führt in die Nacht. Aber ich weiß, irgendwo werden Lichter aufleuchten. Fast wünsche ich, daß sie noch recht weit sind. Denn schöner als das Ziel erreicht haben ist doch der Weg, der durch Ungewißheit zu ihm führt. Die wenigen Höfe bleiben hinter mich zurück. Zu den Seiten des Weges, hinter den schmalen Gräben, wartet das Moor. Vor Wäden loderten und leuchteten noch alle Weiten, unzählige Farben prüfsten und tollten durcheinander, wie übermüdete Kinder. Nun ist alles tot und wartet auf den ersten Schnee.

Schnee? Erst erscheint ich vor dem Gedank-

ten. Die weichen Stämme der Birken am Wege glitzern. Schwere Taustropfen hängen in den feinen Keilern und fließen hart zur Erde. Lieber Nacht schon kann Reis fallen, und am anderen Tag ist das weiße Moor im Erdfahren gleich geworden.

Das Fest der Weihnacht steht vor der Tür. Wie unwirlich nahe ist es! Unwirklich bleibe ich stehen. Kein Laut regt sich in der Runde. Mein Gesichtsfeld ist eng. Ich stehe wie auf einer düsteren Wölfe, wie auf einer Welt voll sich. Aber weiß, was vor mir und hinter mir ist. Ich bin ganz allein mit mir, nur über mir ziehen die ewigen Sterne. Ich muß an den Stern von Bethlehem denken, und da springt das Weihnachtskind in mir auf, das nie wieder so groß in mir gemeldet ist wie in den Kindertagen, da das Wissen um alle Dinge noch nicht meine Traumwelt zerstört hatte. Die kleine Insel in der Nacht, auf der ich jetzt stehe, könnte mit wieder der Traumland sein. Könnte es sein, wenn nicht das nächtliche Wissen um alle Dinge wäre.

Ein greller Lichtkegel fällt mich von hinten an. Eine Antelope reißt ein Licht in die Nacht, und ausweichend trete ich zur Seite. Wie ein fähig, wie sentimental man doch oft sein kann! — Ich schreite zügig aus, und da springen schon die Signallaternen des Bahnhofs auf. Die Weiden führen Tannenbäume an sich. Ein pausadiger Tannebaum, der Melodie eines Krippenlebens. Und frohes Erwarten strahlt aus allen Augen. Ein altes Mitternachts hat die Hände gefaltet, sitzt auf seiner Wädel und schläft.

Auf daß nun Weihnacht werde!

Kost jede Erleichterung, die das Land der Bevölkerung gewährt, bedeutet eine finanzielle Einbuße für den Staat. Solche Verluste sind nur dann tragbar, wenn auf der Ausgabe-Seite eine entsprechende Ersparnis erzielt wird. Die Staatsregierung hat bisher der Notlage der Bevölkerung nach Möglichkeit Rechnung getragen und wird dies auch weiter tun. Sie will hinzuweisen auf den Teilreich der Hausinspektoren, die Senkung der Grundsteuern, die Herabsetzung der Zinsen für Baulandlehen, die

Insamt, die gestern nachmittags an der Schulfest der Städtischen Oberrealschule vorbeizogen, konnten dieselben ein reges Leben und Treiben beobachten. Schüler der Infanterie mit Flugzeugmodellen, die wahrscheinlich im Unterricht angefertigt wurden, zum Wettfliegen an. Flugmodelle und -bauer der Modelle sollten geprüft werden. Ueber fünfzig Maschinen waren es, teils mit Propellerantrieb, teils lediglich Segelflugzeugen, die die besten Segelflieger der Stadt aus der Hand, wobei schon Leistungen erzielt wurden. Die Segelflugzeuge hatten von einem hohen Turm bei der Schule Startflüge (wenn auch nicht beschleunigt), Zuspings und elegante Weitzüge bekam man zu sehen, was bei den Zugsängsten Bewunderung auslöste. Aber auch die Schüler selbst waren

Für die Schriftleitung verantwortlich, Rein-
hard Rieter, Rülfringen. — Druck und
Verlag Paul Hua & Co Rülfringen

8 von der Breite G.m.b.H.

1988

~ Bilder vom Tage ~

Die Ueberreichung der Rathenau-Medaille an Dr. Melchior und Graf Kehler.



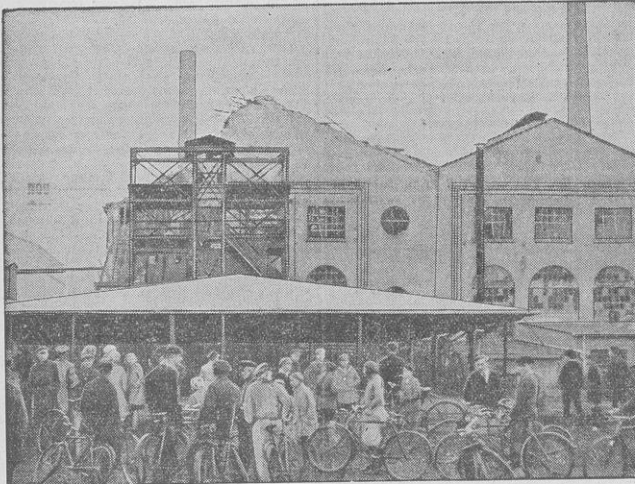
Ministerialdirektor Brecht (Mitte) bei der Uebergabe der Preise an Dr. Melchior, Hamburg, (links) und Harry Graf Kehler (rechts). — Anlässlich des 65. Geburtstages Walter Rathenaus wurden den diesjährigen Preisträgern, dem bekannten Hamburger Finanzfachverständigen Dr. Melchior und Harry Graf Kehler die Silbernen Medaillen der Walther-Rathenau-Gesellschaft überreicht.

Die Aufstellung des ersten Goethe-Denkmal in Neunorf.



Die Einweihung des Goethe-Denkmal in Neunorf durch den Bürgermeister Mr. Re. Neben diesem der deutsche Botschafter von Brittanien-Gaffron (X). — Amerikanische Mitglieder der Goethe-Gesellschaft haben der Stadt Neunorf ein Denkmal Goethes zum Geschenk gemacht, das in einem der großen Parks aufgestellt fand.

Die Rathenower Explosions-Katastrophe.



Blick auf die zerstörten Fabrikanlagen in Brehm bei Rathenow.

Mittelalterliches Japan bei der Verkehrs-Werbewoche in Tokio.



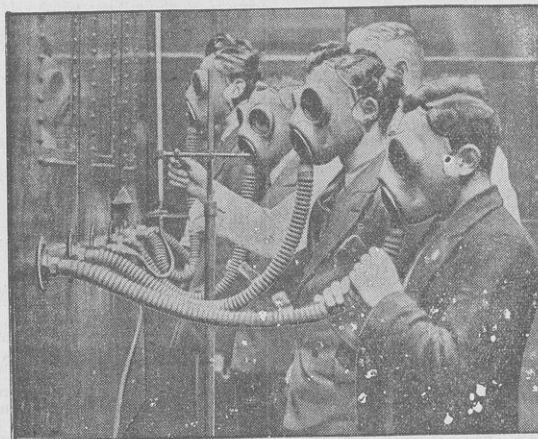
Eine mittelalterliche Sänfte wird im Festzug durch die Straßen der japanischen Hauptstadt getragen. — Der Magistrat der Stadt Tokio veranstaltete kürzlich eine Verkehrs- und Erziehungswoche für den modernen Verkehr, die in einem Festzug in altjapanischen Kostümen ihren Höhepunkt fand.

Ein neuer Untergeneralsekretär des Völkerbundes.



Der Italiener Pilotti ist zum Untergeneralsekretär des Völkerbundes ernannt worden und dürfte zum stellvertretenden Generalsekretär aufrücken, sobald der jetzige Inhaber dieses Postens, Aeneas, die Nachfolge für Sir Eric Drummond angetreten hat. — (Nach einer italienischen Karikatur.)

Menschen als Versuchs-Objekte für Giftgase.



Ausprobierung von Gasmasken in einem Londoner Giftgas-Laboratorium. — Die Arbeiter, die sich hierzu zur Verfügung gestellt haben und am eigenen Körper Giftgase und Schutzmaßnahmen gegen Giftgase ausprobieren, spielen in jeder Minute mit dem Tode. Eine winzige durchlässige Stelle an der Maske genügt, um sie eines qualvollen Todes sterben zu lassen; — aber die Löhne in diesem Versuchs-Laboratorium sind hoch.

Olympia-Siegerin disqualifiziert.



Mildred Didrikson, die amerikanische Olympia-Siegerin im 80-Meter-Hürdenlauf und im Speerwerfen, ist von der obersten amerikanischen Sportbehörde disqualifiziert worden, weil sie ihren Namen einer Autofirma als Reklamewerben zur Verfügung gestellt hatte.

EINE SELTAME NATUR- ERSCHEINUNG



Das war eine unheimliche Fahrt am 13. November 1900. Wir segelten mit dem englischen Dreimastschoner „Andrade“ durch die Juan-de-Buqa-Straße im Stillen Ozean, die südlich Kanabour Island die Grenze zwischen Britisch-Kolumbien und den Vereinigten Staaten bildet.

Es war kalt, und der Nebel hing wie dickflüssiger Mehlzucker in den Segeln. Ich sah im Topp und verfluchte den grauen Sach, der die Lichter der Kap-Plattier-Feuer verflachte.

Nichts war zu sehen; weder die schneebedeckten Berge der Olympia-Gebirgsreihe, noch der gewaltige Gipfel des Mount Constance.

Wir war ganz unheimlich zumute. Immerzu mußte ich an die vielen Schiffe denken, die seit Apollon's Valerianos Zeiten, der im Jahre 1592 diese Straße entdeckte, in der Nähe der Race Rocks ihren Untergang gefunden hatten. Der Sturm- und die Segelströme, die in rasender Fahrt über die Klippen und in tiefen hinwegbrausen, gruben ihnen das Grab. Nicht umsonst haben daher die Seefahrer der Juan-de-Buqa-Straße den Namen „Friedhof des Meeres“ gegeben. Die Straße hat es in sich! Und nun dieser Nebel — dieser verfluchte Nebel!

Ich hätte ihn zerreißen können, wie man ein Stück Papier zerreiht, zertrümmert wie ein Gefäß, das einem die Aussicht verberbt!

Wo waren wir? Die Augen brannten und sahen Gespenster. Die Ohren schmerzten und begannen zu klingen. Aber es war nicht der Ton der Nebelhörner, sein warnendes Signal der Dampfströme des Umatilla-Niff-Feuerschiffs. Dabei lauten die Vorschriften, daß alle 30 Sekunden ein Signal mit Dampfvielfach von drei Sekunden Dauer zu geben ist. Das bedeutet das Schmelzen! Auch die Nebelhörner von Kap Plattier und Garmanah ließen nichts von sich hören. Es war zum Zerknagen. Die ganze Juan-de-Buqa-Straße schien verheert zu sein.

Wiederholt hiift es, wenn man das „Noc Maria“ betet, dachte ich; doch da gab es auch schon einen Ruck, der mich fast aus dem Topp herausgeschleuderte. Es trachte und knalle, die Taue rissen, die Warnklänge wimmerte, und der Kapitän brüllte wie wahnsinnig: „Seinen los! Segel ein! Schotten dicht!“

Es hatte seinen Zweck mehr. Das Riff hatte den Bug aufgeschwemmt, wie man einen Riß aufschneidet. Der Kapitän lagte sich auf die Seite und sagte langsam als wie eine Schneekugel vom Berggabel: „Boote klar!“ befahl der Kapitän, und die Boote rasselten.

Der Stunden rudereten wir ziellos umher. Dann stieg der Nebel. Die Luft wurde durchsichtig wie eine photographische Platte, und zuletzt ganz klar. Und wir sahen, kaum eine Seemeile entfernt, den Leuchtturm der Race Rocks und hörten die Signale der Sirenen.

Alles war in bester Ordnung.

Was war gewesen? Warum hatten die Nebelhörner bisher geschwiegen? Der Alte auf den Race Rocks balancierte mit der Zunge den Briel vom rechten Unterfrier nach dem linken. „Sonn“ sagte er. „Wir haben vorsichtsmäßig unsere Signale gegeben. Wenn ihr sie nicht gehört habt, so kann ich nichts dafür. Wahrscheinlich seid ihr ein Opfer der „toten Zone“ geworden. Es ist schon oft vorgekommen, daß unsere Sirenen die Schiffe nicht zu durchdringen vermochten. Viele Schiffe, die auf dem Wege nach den Vereinigten Staaten die Straße passierten, waren für Warnungssignale, die durch Sirenen gegeben wurden, nicht erreichbar, während die Zöne an anderen Stellen geradezu ohrenbetäubend waren. Es ist mit diesem geheimnisvollen Phänomen auch ich, kann ich nicht sagen.“

Erzählt die Geschichte, die Jens Koffen erzählte. Forscher, die sich für die seltsame Naturerscheinung interessierten, sind zu der Überzeugung gekommen, daß die Meeresströmungen in der Nähe von Race sich mit den Luftschichten vermischen und dadurch eine „tote Zone“ hervorbringen, durch die kein Schall dringt. Nebelschwaden sollen bei diesen rätselhaften Vorgängen keine Rolle spielen, denn selbst bei klarem Wetter ist

zuweilen kein Sirenenlaut hörbar, der in einer Entfernung von mehreren hundert Metern abgegeben wird und in normaler Atmosphäre viele Seemeilen weit zu hören ist. Man nimmt an, daß unter dem Einfluss wechselnder Winde sowie Ebbe und Flut die tote Zone bald hier, bald dort in einem Umkreise von vielen Meilen auftritt. In einem Falle konnten die Forscher auf einem Schlepper die Gestalten der Leuchtturmwärter deutlich sehen, und doch war es ihnen nicht möglich, die dröhnenden Signale zu hören, die an anderen, meilenweit entfernten Stellen laut zu vernehmen waren.

Die deutsche Wissenschaft, die sich seit dem Weltkriege ebenfalls mit diesem Schallwunder beschäftigt, hat dafür folgende Erklärung:

Man denke sich eine geschlossene Wellendecke und darunter eine zweite nicht völlig geschlossene. Der Schall geht von seiner Quelle konzentrisch nach allen Richtungen. Ein Teil der Schallwellen wird von der tieferen Wellendecke reflektiert, ein anderer durchdringt ungehindert, ein Wellenloch benutzend, die untere Wellendecke, wird erst an der oberen, geschlossenen Wellendecke reflektiert, trifft die obere Fläche der unteren Wellenschicht und wird hier wieder reflektiert. So pflanzen sich die Schallwellen teilweise einander verstärkend, fort und gelangen erst dort auf die Erde oder auf das Wasser zurück, wo die untere Wellenschicht wiederum eine Unterbrechung setzt.

Ob die Ansicht der Forscher stichhaltig ist, mag dahingestellt sein; fest steht, daß die Unzuverlässigkeit der Schallwellen die Ozeanfahrt erheblich stört und die Kapitäne bei Unglücksfällen sogar bis in die Gerichtshäuser verlotzt.

Am 28. März 1930 fand nach fünfjähriger Verhandlung vor dem Altonaer Landgericht die mit Spannung verfolgte „Primus“-Affäre ihren Abschluß. Durch Kollision mit dem Dampfer „Sanja“ war der Dampfer „Primus“ untergegangen, wobei 102 Passagiere ertranken. Die Beweisaufnahme ergab, daß der Eintritt der Katastrophe durch eine Reihe von Zufällen, unter denen auch der Schall eine Rolle spielte, begünstigt worden war. Durch mehrere Zeugen vom „Primus“ wurde behauptet, daß der Kapitän des Schiffes ein die Art seines Ausweichens betreffendes Ruderkommando dem nahenden Gegenstand durch zwei Töne aus der Dampfvielfach angelegt hatte. Diese Angabe wurde von der Besatzung der „Sanja“ bestritten, die ebendieselbe, trotz der stillen Nacht und der Nähe beider Schiffe kein Signal gehört zu haben. Zeugen, die sich in beträchtlicher weiterer Entfernung vom „Primus“ befanden, hatten dagegen die Töne deutlich vernommen.

Dem Gerichtshof mußten die einander widersprechenden Zeugenaussagen unvereinbar erscheinen, allein durch einen der Sachverständigen wurde der Einfluss des Schallschattens zur Erklärung herangezogen und so der Widerspruch der Zeugenaussagen aufgehoben. Zugleich aber wurde damit der unheimliche Anteil dieses Phänomens an der Herbeiführung der Katastrophe klargestellt. Der Erfolg war, daß die angeklagten Führer des Dampfers „Sanja“, Steuermann Wahlen und Schiffer Sachs, von jeder Schuld an der folgenschweren Kollision freigesprochen wurden.

Die durch diesen Prozeß aufgeworfene Frage der Indifferenz der Schallwellen veranlaßte die Trinity House Corporation, die oberste Behörde für das britische Leuchtturmwesen, auf der Insel Wight, von St. Catherine's Point aus, systematische Beobachtungen über Schallsignale anzustellen. Die Versuche haben das Vorhandensein toter Zonen bestätigt. Die Signale wurden, je nach Lage der atmosphärischen Verhältnisse, laut, verstümmelt, leise oder gar nicht vernommen.

Die Erfahrungen stehen absolut nicht vereinzelt da. Ja, ich möchte sogar sagen, wir alle haben das geheimnisvolle Schallwunder schon erlebt. Ein Beispiel: Jeden Nachmittag, in der kühlen Stunde, liegt ein Vögelzug über unseren Gärten. Der Motorenlärm ist laut vernehmbar und überdrönt die Geräusche des Tages bis zu 500 Meter in nordwestlicher Richtung von unserem Garten entfernt bleibt das

bumpf schnurrende Geräusch gleich lautlos. Doch dann bricht es plötzlich ab, verstummt, wie mit dem Messer aus der Luft geschnitten.

Uneingeweihte halten bei diesem Erlebnis unwillkürlich den Atem an und vermuten einen Motorendefekt. „Jetzt wird er gleich notlanden!“ sagen sie und versuchen in fliegender Erwartung das Flugzeug „mit den Augen“ in die Tiefe zu zwingen. Doch die roh herbeigesetzte Sensation bleibt aus. Nach etwa dreißig Sekunden Stille legt der Motorenlärm ebenso plötzlich wieder ein, wie er verschwunden. Dann drehen die sieben Unbekannten der heiligen Ordnung enttäuscht den Rücken und prellen grundlos, infolge Verfehlung der Situation, das Glück des Flotes. — Der aber hat keine Ahnung von der angeblichen Gefahr. Seine Motoren arbeiten gut, auch in der Zone des Schweigens, die die Schallwellen nicht zur Erde leiten.

Diese Erkenntnis, daß die tote Zone auch im kleinen bestehen kann, ist für den Kriminalisten von größter Bedeutung; denn es ist vorgekommen, daß Schreie, Pistolenschüsse und Feuerprasseln von Räuberbedingten nicht, von Entfernteren dagegen deutlich vernommen wurden. In solchen Fällen nimmt der Richter bei günstiger Auslegung Irrtum, mangelnde Aufmerksamkeit, minderes Hörvermögen usw. an, bei strenger Auffassung aber absichtlich falsche Aussage. Ebenso wird die Schallwahrnehmung entfernter Verhörlöcher als Einbildung, Suggestion oder Lüge ausgelegt. Vielleicht alles zu Unrecht. Wer kann das wissen?

Auch den beiden Generalen Daun und Lach wurde nicht geglaubt, die angeblich die Niederlage des Generals Lachon in der Schlacht bei Egenitz am 15. August 1760 verschuldet haben. Sie und ihre Generale behaupteten, daß sie den Kanonendonner nicht gehört haben, während die Offiziere an zwei entfernten Stellen das Gegenteil behaupteten. Ähnliche Beispiele aus der Weltgeschichte rufen die Aussagen Daun's durchaus in den Bereich der Möglichkeit, so daß man mit gutem Recht sagen kann: Die Indifferenz der Schallwellen hat Preußen gerettet! Hatten Daun und Lach das Gefühl der Schlacht gehört, wären sie nach Egenitz geeilt, und Friedrich der Große hätte den Sieg wohl kaum davongetragen.

Am deutlichsten jedoch hat sich die Indifferenz der Schallwellen im Weltkriege offenbart. So lösten z. B. die Kämpfe im Oberelsaß in der Schweiz die merkwürdigsten akustischen Verhältnisse aus. Man hörte die Schüsse in der Zentral- und Ostschweiz deutlich; in dem im Verhältnis dicht an den Schlachtfeldern gelegenen Basel dagegen nicht. Ebenso verhielt es sich mit dem Kanonendonner von Antwerpen. Das Getöse verhallte nach 100 Kilometer Abstand in einer 50-Kilometerzone und legte in einer Entfernung von 150 bis 200 Kilometer wieder ein. Es liegt hierbei das merkwürdige Resultat vor, daß ein inneres und äußeres Gebiet, in dem der Schall deutlich zu hören ist, durch eine ringförmige etwa 50 Kilometer breite Zone des Schweigens getrennt sind. Versuche zur Erforschung der rätselhaften Schallwellenausbreitung, die seit Beendigung des Weltkrieges von Zeit zu Zeit bei Zürierberg vorgenommen werden, haben bis zur Stunde noch keine einwandfreien Erklärungen gesetzt.

Die Erfahrungen der drahtlosen Telegraphie haben ergeben, daß die Atmosphäre toter Zonen auch die elektrischen Wellen aus der Bahn wirft. Die norwegische Radiostation Stavanger wird in Nordafrika nicht gehört. Dagegen im südafrikanischen Johannesburg sehr gut. Eine geheimnisvolle Wetterbarriere trennt das Polargebiet von Nordamerika, Kanada und Amerika, und läßt keine Welle von hinnen nach draußen. Und auch rund um den Berliner Rundfunk liegen unglückliche in Brandenburg und Ostpreußen. — denen der Kether nicht zu sagen weiß. Und die Ursache des Wetter-schweigens? Es fehlt uns der Schlüssel, dieses Geheimnis zu lösen.



Matadore der Politik

Eine interessante und zeitgemässe Porträtgalerie.

Von O. B. Server.

XVI.

Theodor Leipart

der deutsche Gewerkschaftsführer.

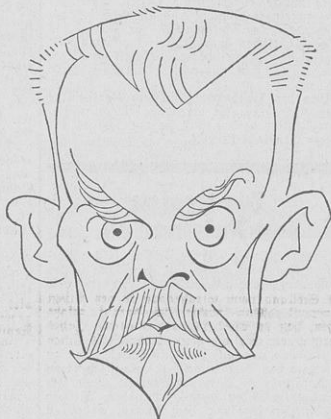
In der Spitze der mächtigsten Gewerkschaftsorganisation der Welt, des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, mit dem in diesen Tagen General von Schleicher über Regierungs- und politische Gegenwartsfragen verhandelt, steht Staatsminister a. D. Dr. h. c. Leipart, der Präsident des Reichsgewerkschaftsrates, ein früherer Drechslergehülfe. Den gewaltigen Aufstieg der deutschen freigewerkschaftlichen Arbeiterbewegung hat er von den kleinen unscheinbaren Anfängen an miterlebt, miterlebt. In dem fünfundsiebzigjährigen, zart-gegliederten Mann vermutet man, seinem beisehenden, ordentlichen Aussehen nach, eher einen kleinen Beamten, vielleicht auch einen Handwerksmeister als einen Arbeiterführer.

Mit noch nicht 20 Jahren, 1886, war er schon Vorsitzender des Drechslersbundes in Hamburg. Der Titel klingt uns heute imponierender in den Ohren, als seiner damaligen Wirklichkeit entspricht. Leiparts Leben war zu jener Zeit weder leicht noch glanzvoll. Nicht nur, daß er mit seinen Geschwistern seine Mutter, eine arme Witwe, ernähren mußte, auch seine gewerkschaftliche Tätigkeit neben den täglichen zehn Stunden Berufsarbeit brachte ihm mehr Schaden als Nutzen.

Schon damals kam Leipart in Hamburg mit Carl Legien zusammen, dem er später in zwei wichtigen Ämtern nachfolgte. Die beiden jungen Leute haben sich zu jener Zeit um die Organisation aller Drechslergesellen Deutschlands in einer zentralistischen Vereinigung sehr verdient gemacht. Sie standen an der Spitze einer Organisation, in der alle Arbeit wirtschaftlich geleistet werden mußte. Es fehlten die Mittel, Kräfte aus der Berufsarbeit herauszunehmen, um sie für die Gewerkschaft herbeizuführen.

Wie die Leiter des Zentralbüros der Vereinigung der Drechslergesellen gelebt haben, darüber legt ein Brief von der Mutter Leiparts mehr aus, als eine lange historische Abhandlung über die Gründungszeit der deutschen Gewerkschaften. Legien hatte das Zimmer Leiparts in der Wohnung der Mutter Leipart bezogen, von der alten Frau mit seinem Rucksack eine Stütze zu sein. Der Sohn hatte sich von Ham-

burg trollen müssen, weil er als Führer eines Streiks im Jahre 1888 auf die schwarze Liste gekommen war. „Legien hat sich nun schon ziemlich gemütlich eingerichtet“, so schrieb die Mutter Leipart an ihren Sohn. „Ich habe ihm meinen oberen Kommodenkasten leer gemacht, und darin hat er seine Schreibzettel. Auch habe ich einen kleinen Waschtisch für ihn angeschafft (kostet 2,60 Mark) mit einer weißen Gardiene und einer Schublade für seine Utensilien. Da hat er nun doch seine Ordnung. Heute hat er untern Briefkasten von der Tür



abgenommen und seinen angebracht. Des Abends schreibt er gewöhnlich, und wir gehen ruhig zu Bett.“

Die Wahrnehmung Leiparts durch die Hamburger Drechslmeister hatte den jungen Medienburger (Leipart stammt aus Neubrandenburg) von seiner jähren und verblissenen Arbeit für seine Berufsallegen nicht abzubringen vermocht. Stolz konnte er Hamburg verlassen. Der Streik hatte die Arbeitszeit der Drechslergesellen auf 9½ Stunden herabgesetzt und ihnen eine Erhöhung ihres Stundenlohnes auf die gewaltige Summe von 35 Pfennig gebracht. Auch in der Fremde blieb Leipart der eifrige Gewerkschaftspionier, und so ergab es sich, als im Jahre 1891 Legien den Vorsitz in der

Drechslervereinigung niederlegte, weil ihm eine größere Aufgabe zugefallen war, nämlich die neugebildete Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands zu leiten, daß Leipart diesen Vorsitz übernahm.

Es war die Zeit, da in den beruflichen Fachvereinen ein reges Leben einsetzte, und die Organisation zum Industrie-Verband umgewandelt wurde. Auch die Drechslervereinigung tat sich mit einigen anderen Verbänden aus der Holzindustrie zum zentralistischen Verband der Holzarbeiter zusammen. Im Jahre 1893 wurde Leipart Vorsitzender dieser auch über das Handwerkliche hinausgewachsenen Arbeitergewerkschaft.

An der Spitze dieses Verbandes hat Leipart den Aufstieg der deutschen Gewerkschaften mitgemacht. Auch ein bejodelter Vorsitzender von einer sozialistischen, wenn auch gemäßigten sozialistischen Gewerkschaft zu sein, war in der Vorkriegszeit keine ungetriebene Freude. Jede noch so unbedeutende Espritzenverbesserung der Mitglieder mußte den Unternehmern im ewigen Selbsthass abgetrotzt werden, um bei nächster Gelegenheit wieder gefährdet zu sein. Arbeitsrecht gab es damals nur in kümmerlichen Ansätzen, Tarifrecht überhaupt keins.

Leipart gehörte seit seinen Anfängen zu jenen Gewerkschaftsführern, die den gewerkschaftlichen Kampf nur auf das rein wirtschaftliche Gebiet beschränkt wissen wollten. Nach seinen eigenen Worten steht er seine Stellung als Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes lediglich als Sachverwaltung an. Sachverwaltung des wertvollsten Gutes der Nation, der menschlichen Arbeitskraft. Kraft dieses Redeschritts verlangt er für die, die er vertritt, Mitbestimmungsrecht auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens.

Da Leipart bis zum Jahre 1908 in Stuttgart tätig war (erst dann erfolgte seine Ueberführung zum Verbandsvorstand der Holzarbeiter nach Berlin), genoß er in den württembergischen Gewerkschafts- und Wirtschaftsvereinen großes Vertrauen. So erklärte es sich wohl, daß ihn seine württembergischen Gewerkschaftscollegen im Jahre 1919 als Arbeitsminister der Sozialdemokratie in das württembergische Kabinett holten.

Der ruhige, besonnene, aller Rabulistik abholde Gewerkschaftsmann aus dem Handwerkerstande hatte seit den Augusttagen 1914 laut und nachdrücklich die Staatsgeltung für die Gewerkschaften verlangt. Der Geist der Arbeitsgemeinschaft von 1918, aus dem später die Wirtschaftsdemokratie erwachsen sollte, war Leiparts Glaube. Daß nicht alles so lief, wie er glaubte, ist verständlich. Die Krise hat bewiesen, daß auch das antidemokratische Mo-

nopolkapital falsch disponiert hat. Der Traum von der Volksgemeinschaft erwies sich für beide Kontrahenten als Fata Morgana.

Seit 1921 steht Leipart an der Spitze des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. Sein Freund Carl Legien konnte auf diesem Platz, ehe der Tod ihn beiseite rief, nach der Staatsumwälzung den breiten Zutritt der Massen in die Gewerkschaften lenken. Die Begründung der Zentralarbeitsgemeinschaft trug in den Tarifverträgen und der verordneten achtstündigen Arbeitszeit ihre Früchte.

Mit Leiparts Amtsantritt fällt zeitlich der Beginn der Inflation zusammen, die in ihrem Verlauf den Bestand der Gewerkschaften stark beeinträchtigte und an deren Ende die Durchlöcherung der Verordnung über den Achtstundentag durch Ermächtigungsgesetz stand. So hat Leipart in seiner Amtsperiode wenig Gelegenheit gehabt, aggressiv zu sein; und die Defensivfame nur von sehr Einseitigen auf ihren heldischen Gehalt gepufft werden. „Von Notverordnungen zu Notverordnungen“ stieg das Glend, so klagte er einmal bitter vor dem Bundesauschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. „Von jener ersten Notverordnung an, die, als die soziale Reaktion ihre ersten Triumphe feierte, die Verlängerung der Arbeitszeit brachte, bis zu den Notverordnungen der letzten Jahre, die den Lebensraum der Arbeitererschaft unenträglich eingenommen.“ Diese Worte sind deshalb besonders bedeutungsvoll, weil sie ein Verwaltungsauftrakt von gemäßigter Grundhaltung ausprägen, ein Mann der Ordnung und Geheuliebe, der sich jedes Wort reiflich überlegen muß, um nicht bei den gemeinsamen Aktionen der gewerkschaftlichen Spitzenverbände bei Regierung und Wirtschaftsbehörden seinen Ruf als loyaler Sprecher und Sachwalter zu gefährden.

Noch heute trägt der ADGB, die Spitzenorganisation der freien Gewerkschaften, den Leipart führt, in Struktur und Taktik das Gepräge, das sein Amtsvorgänger Legien ihm in glücklicheren Zeiten gab. Leiparts Weisheit entspricht mehr die Fortführung eines begonnenen Wertes als neuen Umorganisationen. Er ist weniger eine Führerpersönlichkeit, als der Repräsentant einer Bewegung, die ihn selbst geformt hat. Die Glorie findet da, der Wagen läuft. Leipart steht sein höchstes Ziel darin, die Staatsgeltung, die die Gewerkschaften 1918 erlangt haben, zu erhalten und zu vertiefen.

Daß er all die vielen Jahre keinen Parlamentsitz im Reichstag einnahm, der einem Mann von seinem Gewicht jeberecht mit größter Bereitwilligkeit eingeräumt werden würde, zeigt, wie sehr er bestrebt ist, für sein Amt die parteipolitische Neutralität zu wahren.

Goethe im Harzwinter.

Von S. Ullrich.

RDV. Im Winter auf den Broden zu steigen oder zu fahren, dünkt uns heute eine Selbstverständlichkeit. Aber es ist noch gar nicht so lange her, daß man eine Brodenbesteigung während des Winters für unmöglich hielt. Johann Wolfgang von Goethe war der erste, der die Schönheit des Brodenwinters erlebte.

Im Winter des Jahres 1777 war Goethe auf der Brode. „Der ingrimmtigste Winter“, nach dem Harz aufgedorrt. Und der 10. Dezember desselben Jahres war der denkwürdige Tag, da er als der erste Wanderer, der erste Mensch im Winter den Broden bestieg. Schon vor Sonnenaufgang war er, nachdem er „unendlich gelächelt“ hatte, nach dem Dorfhaus von Altenau aus aufgebrochen. Von dort fuhr er über die geplante Brodenbesteigung zu Frau von Stein: „Wie ich gestern zum Dorfhaus kam, sah der Förster bei seinem Morgen- und Hemdszettel, und distinkte redete vom Broden, und er versicherte die Umgehenden hinaufzugehen, und wie oft er Sommers davor gewesen wäre, und wie leichtfertig es wäre, das zu verüben.“ Die Brode waren ihm aus man sah nichts, „und lo“, sagte er, „wirds auch kein oben, nicht drei Schritte vorwärts können, mit diesen Schuhen.“ Da lag ich mit ihm, und ich kam mir vor wie ein Ferkel, den der Prophet mit dem Bogen des Himmels schließt, und der zu wenig schließt. Ich war still und sah die Götter, das Herz dieses

Menschen zu wenden und das Wetter, und war still. So lag er zu mir: „Nun können Sie den Broden sehen“, ich trat ans Fenster, und er lag vor mir, klar wie mein Gesicht im Spiegel, da ging mir das Herz auf, und ich rief: „Und ich sollte nicht hinaufkommen? Haben Sie keinen Rucksack, niemanden?“ Und er sagte: „Ich will mit Ihnen gehen.“

Zum Zeugnis seiner Freudentränen schnitt Goethe darauf ein Zeichen ins Fenster und brach mit dem Förster Degen, der zu durch den Dichter vernichtet worden war, sich zum ersten Male im Winter auf den Broden zu wagen, ein Viertel nach zehn Uhr durch eine Eise tiefer Schnee auf. Der Weg den der erste Wanderer und der herauf „wie der Brodenkletterer einstieg, ist heute als der „Goetheweg“ bekannt. Nach dreifündigster Wanderung hatten sie das kahle Haupt des greisen Berges erreicht. „Ich stand — so erzählt er — wirklich in der Mittagsstunde, grenzenlosen Schnee überfliegend, auf dem Gipfel des Brodens, umflossen jenen ädmonischen Genieklippen über mir den vollkommen klaren Himmel, von welchem herab die Sonne gewaltig brannte.“ „Alles des lieblichsten Dankes“ ward ihm „des gestürzten Gipfels schneebehagener Scheitel“.

Anderes als der heutige Winterwanderer mußte der Dichter die Gistfreundlichkeit des Brodens genießen. Das schlichte Wolfshäuschen am Rande des Brodenplateaus, das heute durch eine Gedenktafel an seine „Einfahrt“ erinnert, mußte ihm Unterflur bieten. Dennoch hat er kein Brodenhotel vernünft. Und als er am Abend wieder ins Dorfhaus zurückgekehrt

war, schrieb er jubelnd an Frau von Stein: „Das Ziel meines Verlangens ist erreicht.“ Wie groß seine Freude war, zeigen auch die Worte, in die er am Abend nach der Besteigung ausbrach: „Da liegt der Broden im hohen herrlichen Mondschein über den Fichten vor mir, und ich war oben heut und habe auf dem Teufelsaltar meinem Gott den liebsten Dank geweiht.“

Im Morgen des 11. Dezember verließ er das Dorfhaus in Dorfhaus — das 1809 abgebrannt ist — und ging nach Clausthal mit einem so tiefen Eindruck vom „Bater der deutschen Berge“ im Herzen, daß er seine Gestalt in der Walpurgisnacht des „Rauh“ verdrückt und damit der Welt geschenkt hat.

Etwas über einundehthalbes Jahrhundert sind seit der ersten winterrlichen Brodenbesteigung vergangen. Das schlichte Wolfshäuschen ist um ein großes Brodenhotel bereichert worden, in dem ein Zimmer dem großen Dichter geweiht ist. In dieser Zeit ist der Broden vielen Deutschen genau so karst aus Herz geworden, wie seinem ersten winterrlichen Besucher beim ersten Anblick.

Was mancher nicht weiß!

Kürzlich starb in London einer der bekanntesten Sechler und hinterließ ein Vermögen von etwa 6 Millionen Mark. Der Polzei war seine Tätigkeit bekannt, aber es war nur einmal gelungen, ihn zu überführen, und dann auch nur wegen eines geringfügigen Vergehens.

Auf den Kanarischen Inseln gibt es den sogenannten Mastenbaum, dessen Stamm und Zweige kugelförmig mit Astern bedeckt sind. Es ist der Mangarobenbaum, einer der wenigen Bäume, die in Salzwasser gedeihen. Bei Flut hielten sich die Masten an die unteren Teile des Baumes.

Das beste Konservierungsmittel der Welt ist Bernstein. Es wurden bei Untersuchungen mikroskopische Insektenanlagerungen gefunden, die seit der Urzeit in dem Bernstein eingeschlossen waren. Vor lediglich bis achtzigtausend Jahren haben Insekten diesen Zucker von Pflanzen gesammelt. Dann hat er sich mit Harz gemischt, das zu Bernstein erstarrte.

Eine rasche Ozeanfahrt hat kürzlich eine Klischee gemacht, die bei Washington ins Meer geworfen wurde. 52 Tage später kam sie in Europa an. Columbus brauchte doppelt so lange Zeit, um von Spanien nach Haiti zu segeln.

Wenn in Marokko eine Eisenbahnlinie unbeschädigt wurde, weil sich Unmengen von Schnecken auf den Schienen angelammet hatten, holte man Entenherden, die das Gelände sehr schnell jäuberten.

Die älteste Zeitung der Welt sind die Peking Nachrichten. Diese Zeitung ist seit mehr als 1400 Jahren ununterbrochen herausgegeben worden. Die erste Nummer erschien etwa 500 Jahre nach unserer Zeitrechnung.



Kennen Sie diesen Mann?

Den Mann ohne Gesicht? Sie entsinnen sich dunkel, glauben, ihn schon einmal gesehen zu haben, vielleicht auch öfter, aber immer wieder entfällt Ihnen sein Gesicht.

Dieser Mann ohne Gesicht ist der Kaufmann, der Zeitungswerbung für einen überflüssigen Lu. us erklärt — ihn kennen nur die Käufer, die zufällig in seinen Laden kommen — kennen ihn für vielleicht 24 Stunden.

Soll es Ihnen auch so ergehen, Herr Geschäftsinhaber? Muß man, wenn die Sprache darauf kommt, Ihr Geschäft nicht sofort vor sich sehen? Sie können es sich nicht leisten, den großen Unbekannten zu spielen. Eine ganze Stadt muß von Ihnen sprechen, immer wieder müssen Sie sich Tausende und aber Tausenden vorstellen.

Beginnen Sie deshalb mit der Veröffentlichung Ihrer Anzeigen im „Volksblatt“, dem Sprachrohr zu allen! Beginnen Sie morgen, damit Sie übermorgen bessere Verkaufserfolge haben!



Radio-Franke

Knorrstraße 9, am Bismarckplatz

Telefunken-Spezialgeschäft / Apparate und Geräte / Reparatur, Prüf- und hochfrequenztechnische Beratungsstelle
Mit Telefunken — Fröhliche Weihnachten!

Rüftrüngen.

Die Ausgabe der beglaubigten Rentenquittungen für den Monat Januar erfolgt im Rathaus, Eingang Mißlerstraße, Zimmer 37, an folgenden Tagen in der Zeit von 9 bis 1 Uhr und 4 bis 5.30 Uhr:

Donnerstag, 15. Dezember, für die Buchstaben A, B, C, D, E, F;
Freitag, 16. Dezember, für die Buchstaben G, H, I, J, K, L, M;
Montag, 19. Dezember, für die Buchstaben N, O, P, Q, R, S, T, U, V, W, X, Y, Z.

Die Rentenquittungen für den Monat April 1933 sind ausgefüllt mitzubringen und gegen Aushändigung der Januarquittung persönlich abzugeben, soweit kein Vertreter namhaft gemacht ist.

Wer an den festgesetzten Tagen nicht erscheint, kann erst nach dem 1. Januar auf Abfertigung rechnen.

Rüftrüngen, den 5. Dezember 1932.
Stadtmagistrat.

Kirchliche Nachrichten.

Evangel. Luther. Kirchengemeinde Neuende.

Sonntag, den 11. Dezember:
9 Uhr: Kinderlehre, Heger. 10 Uhr: Gottesdienst mit anst. Feier des hl. Abendmahls. Bamberger. 11.30 Uhr: Kindergottesdienst. Bamberger.

Montag, den 12. Dezember:
8 Uhr: Frauenbund. Bamberger.

Mittwoch, den 14. Dezember:
7.30 Uhr: Bibelfunde. Bamberger.

Evangelische Kirchengemeinde Heppens.

Sonntag, den 11. Dezember:
10 Uhr: Gottesdienst. Kloppeburg. Mitwirkung des Kirchenchors. Neue Liturgie. Zettel am Eingang. 11.15 Uhr: Kindergottesdienst. Kloppeburg. 11.45 Uhr: Konfirmandenlehre 2. Bez.

Mittwoch, den 14. Dezember:
8 Uhr: Bibelfunde im Jugendheim.

Evangel. Kirchengemeinde Rüftrüngen-Bant.

Sonntag, den 11. Dezember:
10 Uhr: Gottesdienst. P. Wilkens. 11.20 Uhr: Kindergottesdienst. P. Wilkens.

Wilhelmshaven.

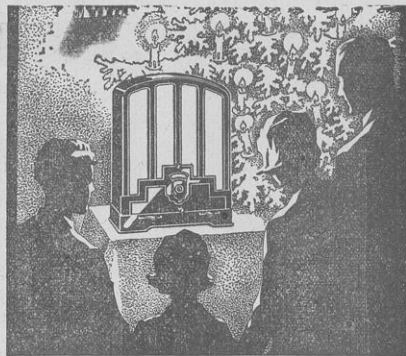
Königin-Luise-Schule.

Die Anmeldungen zu Orien 1933 werden für sämtliche Klassen Dienstag, den 13., und Donnerstag, den 15. Dezember 1932, an beiden Tagen vormittags von 12 bis 1 Uhr und nachmittags von 5 bis 7 Uhr, im Schulgebäude (Sindenburgstraße) entgegen genommen. Vorzulegen sind Geburts- und Impfhefte.

Wilhelmshaven, den 10. Dezember 1932.
Der Magistrat. Bartelt.

■ Rotgemeinshaft der Jodelkölle. ■

Gedente der Gewerbetellen!
Gedente der Mittelstellen!
Gedente der Dungen!
Mit für ein warmes Mittagessen



Radio- und sogar Telefunken!

Ein echter Telefunken-Apparat ist nämlich gar nicht teuer. Eine vollständige Anlage zum Empfang der großen, interessanten Programme Europas bekommen Sie schon für RM 139,-: den TELEFUNKEN 122 mit eingebautem Freischwinger-Lautsprecher einschl. Röhren (bei Gleichstrom RM 145,-)

DIE DEUTSCHE WELTMARKE



Zwei Punkte



finden die Sie (ist) den besten müßen Gute Ware u. gute Zeitungspreise für die besten Zeitungsstellen wertlos, wie umgekehrt gute Ware ohne Zeitungspreise nur wenige Käufer bringt! Bei (ist) nicht durchgehender Zeitungspreise (ist) die besten Ware niemals der notwendige Wollenablass zu erzielen. Interieren Sie deshalb nur im „Volksblatt“!
Rüftrüngen, den 11. Dezember 1932.

Auto-Toben 325
führt billig
Flensburger Str. 20

Lotterie-Abend

der Arbeiter-Wohlfahrt

Montag, den 12. Dezember, abends 8 Uhr, in den „Centralhallen“

I. Teil: Genossin Elisabeth Frerichs spricht über:

Die Arbeiter-Wohlfahrt im Krisenwinter

II. Teil: Film:

„Danton“

Packende Bilder aus der französischen Revolution

Beifilm: „Großreinemachen“

Eine lustige Sache

Auf Los freier Eintritt, sonst 20 Pfennig

Unkostenbeitrag

Jedermann willkommen!

Arbeiter-Wohlfahrt Wilhelmshaven-Rüftrüngen

ELYSIUM
Jeden Sonntag Tanz
Eintritt und Tanz frei.



W	Spielwaren-Ausstellung	E	Wäsche, Gardinen, Strümpfe, Seifen, Parfüms	I	Praktische Geschenke für Vereine, Verlosungen und Hochzeiten	S	Serien-Artikel zu 25 Pfennig, 50 Pfennig und 1 Reichsmark	S
Kaufhaus Weiss		Kaufhaus Weiss		Kaufhaus Weiss		Kaufhaus Weiss		
Varel :: Jever		Varel :: Jever		Varel :: Jever		Varel :: Jever		

Passende Weihnachts-Geschenke

zu billigsten Tagespreisen in großer Auswahl

Kleider (Kübler)
Mäntel
Hüte
Hosen
Häute
Baskenmützen
Strickwesten (Kübler)
Pullover
Schürzen
Strümpfe (Spez. Kinderstrümpfe mit Knieverstärkung)
Trikot-Bekleidung (Kübler)

Tricot-Röcke
Schals
Babywäsche
Anzüge
Gummimäntel (Continental)
Patelets
Windjacken
Schirme
Herrenhüte
Knabennützen
Kittel
Arbeitshemden
Socken

Oberhemden
Kragen und Schlipse
Halstücher
Taschentücher
Kavaliertücher
Joppen und Hosen
Hosenträger
Handschuhe
Unterzeuge (Ribana-Dr. Lehmann)
Leibwäsche
Schlafanzüge
Tischwäsche
Bettwäsche
Waffeldecken

Frotteierhandtücher von 50 Pf. an
Küchenhandtücher von 30 Pf. an
Steppdecken-Daunen-decken
Wachstuche
Barchent- u. Wolldecken
Reisedecken
Wollgarne
Teppiche
Läuferstoffe
Gardinen
Kleiderstoffe aller Art
Hemdentuche

Beiten in nur gut. Qualität.

Sonntag von 2 bis 6 Uhr geöffnet! finden Sie bei Sonntag von 2 bis 6 Uhr geöffnet!

Langeheineken & Riehl Varel i. o.

Wollen Sie?

etwas taufen, dann interieren Sie im „Volksblatt“! Ein kleines Interat tut seine Wirkung.



Wer

seinen Umsatz vergrößern will darf keine Reklame scheuen

Sie finden

praktische Geschenke ausgestellt!

Unverbländliche Besichtigung gern!

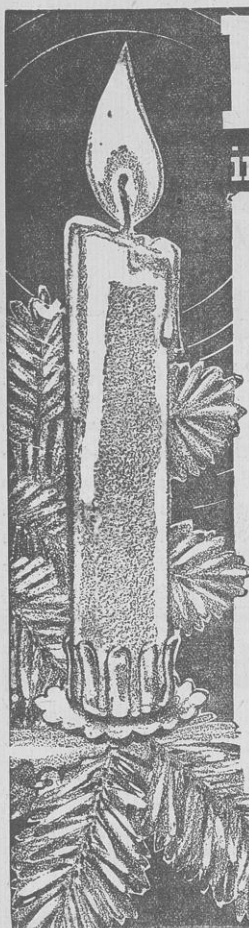
Strümpfe, Gamaschen, Unterkleidung, Pullover, Oberhemden, Handschuhe, Schals, Taschentücher, Sportwesten, Krawatten

Damen Wollschlüpfer in hervorragender Qualität und Ausführung. Jeder Teil auf Wunsch in elegantem Karton, ohne Aufschlag.

Meine billigen Preise sind bekannt.

Ludwig Frank, Varel
Am Sonntag nachmittag geöffnet! Bonustrasse





Festgeschenke

in größter Auswahl zu vorteilhaften Preisen!

Damen-Nachthemd 375 farbig Batist, spitzer Ausschnitt, weiße Weste mit reicher Maschenstickerei	Kaffeewärmer 350 gehäkelt und gestickt, Handarbeit, aus bunter Wolle.....	Kristall-Körbchen 340 echt Bleikristall, handgeschliffen, mit matten Blumenschliff.....
Damen-Pyjama 490 mit Flanelle mit modern kar. buntem Kragen u. Aufschläge, durchgeknöpft	Filetdecken 650 130 cm Durchmesser, handgestopft, mit Fransen.....	Waschgeschirr 475 5tlg., modern geriffelte Form, mit Goldrand, Becken mit Griff, 35 cm
Garnitur Charmeuse 650 Unterkleid mit eleg. Maroquin-Motiv, und Hemdhose, dazu passend.....	Kissen 975 in verschiedenen Ausführungen, fertig gestickt u. gehäkelt, mit Daunenfüllung.....	Wasserkessel 625 Messing verchromt, 20 cm, mit Kupferboden und Flächen.....
Popeline-Hemden 475 mit 1 Kragen und abknöpfbaren Doppel-Manschetten, neue Dessins	Damen-Blusenschoner 145 reine Wolle, weiß und in den modernen Farbtönen.....	Teeservice 425 Keramik, gediegene Form, 7teilig, matts Dekor.....
Weiße Oberhemden 590 durchgemustert, teilweise mit abknöpfbaren Doppel-Manschetten	Damen-Pullover 475 entzückende Neuheiten, reine Wolle, teilweise mit buntem Kragen.....	Rauchservice 490 Keramik, 5teilige Garnitur, in geschmackvollen Dekoren.....
Haar-Velour-Hut 675 mit Futter, in eleganten modernen Farbtönen.....	Herren-Westen 240 Baumwoll-Trikot, kräftige Qualität, in Melangefarben.....	Bilder 390 Stilleben und Landschaften Größe 45x60 cm, Goldleiste 5 cm
Tischtücher, vollgebleicht 240 in modernen Jacquard-Mustern, 130/160 cm, Halbleinen 3.75... b.w.	Damen-Strümpfe 145 reine Kaschmirwolle, gute Qualitäten in schönen Farben.....	Rasiergarnitur 325 mit doppelseitigem, verstellbarem Spiegel, 2 Näpfen und Pinsel.....
Kunstseidene Tischtücher 295 in entzückenden Neuheiten, 130/160 cm.....3.95	Damen-Strümpfe 165 Mattkunsstoff, besonders elegante feinstmaschige Qualität.....	Leder-Manicurekasten 425 sehr elegant, 9teilig, mit 2 Stahlscheren und Innenspiegel.....
Teegedecke m. 6 Serviett. 390 weiß mit farbigem Rand, in mod. Jacquardmustern, 130/160 cm...5.90	Damen-Strümpfe 195 Wolle mit künstlicher Seide, prachtvolle Qualität.....	Bürstenkasten 350 mit Kopf- und Kleiderbürste, Kamm und Spiegel, in bester Ausführung.....
Tischdecken 425 aus guter Kunstseide, schöne Muster, ca. 130/160 cm.....5.50	Damen-Wildleder-Schuhe 450 fesch kombiniert, in Spange und Pumps.....	Plattenkamera 490 9x12, Spezial-Aplanat, 1:8, besonders preiswert.....
Gobelin-Divandecken 550 feste Qualität, Perser und modern gemustert, ca. 140/280 cm.....9.75	Herren-Halbschuhe 850 forsche Form, Lack, braun u. schwarz, Original Goodyear-Welt.....	Damen-Armbanduhr 575 800 Silber, elegante Formen, 1 Jahr schriftliche Garantie.....

Sonntag, den 11. und 18. Dezember, ist unser Geschäft von 2-6 Uhr geöffnet!

KARSTADT

Lach mit!

Humoristische Vorträge, Witze, Schwänke, Anekdoten und Scherzreden zur Unterhaltung und Erheiterung.

Preis jedes Vändchens 0.30 RM.

Auflages aus dem Gerichtsamt
Serenissimus spricht
Winkshausen in der
Weltanschauung
„Dank!“
Bluff
Druckfehlerleuten
Scherzen des Humors
Was noch anders
Kinderhumor
Dolles — Humor der
Goldentelchwindluft
Der fidele Vmschimmel
Rüdenhumor
Der lustige Staterich
Gaunerhumor
Das lustige Anobeln
Witzspasshumor
Witzbold in der Westen-
schilde
O heilige Justitia
Gnädig

Erhältlich in der
Vollbuchhandlung

Ihre Vermählung geben bekannt:
**Wilhelm Dröner und Frau
Mariha, geb. Fiedler**
Rüstringen, Bismarckstraße 182.

Für die uns erwiesenen Aufmerksam-
keiten anlässlich unserer Silberhochzeit
sagen wir herzlichsten Dank.
Karl Benze und Frau
Ansgarstraße 15.

Für die vielen Aufmerksamkeiten zu
unserer silbernen Hochzeit auf diesem
Wege herzlichsten Dank.
Hermann Lindemann u. Frau
Bremer Straße 6.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband
Rüstringen-Wilhelmshaven**

NACHRUUF!
Unsere Mitglieder zur Nachricht,
daß unser langjähriger, treuer Kollege

Erwin Winkler
an den erlittenen Unfallfolgen verstorben
ist. — Ein ehrendes Andenken wird ihm
bewahrt. Die Ortsverwaltung.

Nachruf!

Infolge eines Betriebsunfalles verschied
am 9. Dezember unser lieber Kollege, der
Elektromonteur

Erwin Winkler

In 22jähriger Dienstzeit war er allen
seits ein treuer und vorbildlicher Mit-
arbeiter, der durch seine gewissenhafte
Tätigkeit und ein ruhiges Wesen die
Hochachtung seiner Kollegen und seiner
Vorgesetzten zu erwerben verstanden
hat. Wir verlieren in ihm einen unserer
Besten und werden sein Andenken stets
in Ehren halten.

Wilhelmshaven, den 10. Dez. 1932.

Die Kollegen und Mitarbeiter
der Gas- und Elektrizitätswerke
Wilhelmshaven-Rüstringen
G. m. b. H.

Th. Dopken
Seit 1887 Telefon 1204

Kontor für Bestattungen
Bestes und größtes Bestattungs-Institut
der fidele und umgebend.
Weitestes Entgegenkommen.



5 1/2 Tage nach dem Tode seiner gelieb-
ten Gattin entschlief am 10. Dezember,
4 Uhr früh, nach kurzem schweren Leiden,
unser geliebter Vater, Schwiegervater
und Großvater, der

**Marine-Werkmeister a. D.
M. Wawrzyniak**

im 69. Lebensjahre
In tiefer Trauer:

**Otto Schmerbeck und Frau
Elsa, geb. Wawrzyniak,
Alfred Schmerbeck und Frau
Agnes, geb. Wawrzyniak,
nebst Enkelkindern.**

Wilhelmshaven, den 10. Dez. 1932
Kleine Straße 10.
Die Beerdigung findet Dienstag nach-
mittag, 2.30 Uhr, von der Kapelle Frieden-
straße aus statt.
Selenant in der Willehad-Kirche am
Dienstag, 8 Uhr morgens.



Plötzlich und unerwartet verschied am
gestrigen Tage mein innigstgeliebter
Mann, unser lieber, guter Vater, Groß-
und Schwiegervater, der Invalide

Wilhelm Babel

im Alter von 64 Jahren.

Dieses zeigen tiefbetrübt an
Frau Wilhelmine Babel
nebst Kindern und Angehörigen.

Die Beisetzung findet am Dienstag,
den 13. Dezember, nachm. 3 Uhr, von der
Leichenhalle des Friedhofes Aldenburg
aus statt.



Am Freitagmorgen entschlief nach lan-
gem schweren Leiden unsere liebe, gute
Mutter, Großmutter, Schwiegermutter,
Schwester, Schwägerin und Tante, die
Witwe

Friederike Schöneboom
geb. Claßen
im Alter von 59 Jahren.

In tiefer Trauer:
Die Kinder nebst Angehörigen.
Rüstringen, Mühlstraße 6.
Die Beerdigung findet am Dienstag,
13. Dezember, nachmittags 2.30 Uhr, von
der Kapelle in Aldenburg aus statt.

NEUES SCHAUSPIELHAUS

8.15 Heute z. letzten Male Ende 10.30
Prinz Friedrich von Homburg 2.30

3.30 Morgen nachm. z. letzt. Male
Dornroschen
Karten von 30 Pf. an

7.30 Morg. abend **Oper-Premiere** 7.30
8.15 und dann tägl. im Abonnement 8.15
Das Dreimäderlhaus

Die 4. Rate muß eingelöst werden.



Billiger Weihnachts-Verkauf!

Wir bieten unsern Mitgliedern in unserem Geschäftshaus **Marktstraße 40** eine
große Auswahl in praktischen und schönen Geschenken. Trotz der wirtschaftlichen
Not werden Sie auch in diesem Jahr nicht darauf verzichten, Ihren Angehörigen zum
Weihnachtsfest eine kleine Freude zu bereiten. Bevorzugt werden Gebrauchsartikel,
wozu auch

Textilien und Schuhwaren

gehören. — Wir bitten, bei Ihren Einkäufen das eigene Geschäft zu berücksichtigen.
Sonntag, den 11. und 18. Dezember 1932, von 2 bis 6 Uhr nachmittags geöffnet.

Konsumverein Rüstringen

Marktstraße 40. — Abgabe nur an Mitglieder.



**Erd- u. Feuerbestattung
Arthur Fischer**
Bremer Straße 12-13
Telefon 21